

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeklatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungsbreite Nr. 6872)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mt. 25 Pfg.** vierteljährlich, mit **Bestellgeld**.



Anzeigen

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgeschäfte u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Zusätze für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2899

Ahrensburg, Sonnabend, den 19. Februar 1898.

21. Jahrgang

Siehe: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.

Ahrensburg, 18. Februar. Gegen das Urtheil des hiesigen Schöffengerichts, welches einen Kaufmann aus Hamburg wegen Verleumdung einer Hufnerin aus Ahrensburg mit einer Geldstrafe von 50 Mt. belegte, hatte dieser Berufung eingelegt, welche jedoch von der Strafkammer des Landgerichts Altona als unbegründet verworfen wurde.

Nachdem Sturm und Regenwetter der letzten Tage trat heute Morgen ziemlich harter Schneefall ein; es scheint somit, als ob bald mit seiner Vorherjagung das Nöthige getroffen hat.

Eine größere Feuersbrunst wurde in der vergangenen Nacht um 1 1/2 Uhr von hier aus in der Richtung Fersbek-Wiemerslamp bemerkt. Näheres über dieselbe ist noch nicht bekannt.

Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 17. Februar. Schöffen: Landmann Tietjens-Hoishüttel und Landmann Brage-Düvenstedt. Ein Eigenthümer aus Harlsheide wird wegen Jagdvergehens mit 10 Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängniß belegt. — Arbeiter Schmidt aus Schlesloe wird wegen Diebstahls zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Zwei Besitzer aus Wulfsdorf sind angeklagt den dortigen Gemeindevorsteher in einer Eingabe an den königlichen Landrath beleidigt zu haben. Sie werden zu je 40 Mt. Geldstrafe event. 6 Tagen Haft und Tragung der Kosten verurtheilt. — Wegen Diebstahls wird ein Arbeiter aus Wellingsbüttel zu 3 Wochen Gefängniß, auch wird derselbe wegen Bettelns zu 10 Tagen Haft verurtheilt.

Altrahlstedt, 18. Februar. Am Donnerstag den 24. Februar, Abends 7 1/2 Uhr findet im Lokale des Herrn Singelmann in Lönndorf eine Generalversammlung der Militärkammer Kameradschaft von Altrahlstedt, Lönndorf und Umgegend statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Ansprache des Vorsitzenden; 2. Beschlußfassung über Anschaffung einer

Fahne, Vorlage der Abbildung und Kostenrechnung; 3. Wahl eines Fahnenträgers und dessen Stellvertreter, sowie von zwei Fahnenjunkern.

Infolge Scheuwerdens vor einem Eisenbahnzuge gingen am Mittwoch Nachmittag die in der Nähe des Bahnhofes stehenden Pferde des Herrn Bohlens aus Barsbüttel durch. Im rasenden Tempo jagten die Thiere die Straße nach dem Orte zu entlang, wobei der Wagen infolge des heftigen Hin- und Herbewegens gegen die Ranksteine des Fußsteiges geschlagen wurde. Durch den hierdurch entstehenden Rückschlag rissen die Stränge, worauf dann die Pferde ihren Weg ohne Wagen fortsetzten bis nach kurzer Zeit eins der Thiere zu Fall kam; hierdurch wurde es den herbeigeeilten Leuten leicht, die Pferde fest zu nehmen.

Wie wir hören, wurde in einer kürzlich stattgehabten Sitzung der Gemeindevertretung in Hinzfelden, dem dortigen Gemeindevorsteher Herrn Thiele mit 7 gegen 6 Stimmen eine Gehaltsverhöhung von 500 Mark bewilligt.

Ein 1 1/2 jähriges Schwein, das ausgeschlachtet das staltliche Gewicht von 622 Pfund hatte, ließ dieser Tage Herr A. Krogmann in Farmen schlachten.

Am nächsten Sonntag findet nach beendigt. Gottesdienst in der Kirche die Neuwahl von Mitgliedern des Kirchenkollegiums statt, da die Amtszeit von vier Mitgliedern zu Ende geht.

Altona (Schwurgericht.) Am Montag stand der Arbeiter Claus Jochen Reinhardt unter der Anklage des versuchten Raubes und des Sittensverbrechens. Der am 17. März 1873 zu Damsdorf (Kreis Segeberg) geborene Angeklagte hat am 19. Dezember v. J. auf der Chaussee zwischen Lauenburg und Schönberg ein 16jähriges Mädchen zu rauben versucht. Als er kein Geld bei dem Mädchen fand, verübte er das Sittensverbrechen. Der Angeklagte ist geständig; er hat zu seiner Entschuldigung nicht das Geringste anzuführen. Er meint, es sei gleichgültig, was mit ihm geschehe; das Zuchthaus wäre für ihn doch der richtige Ort, dort sei er wohl aufgehoben!

Der Angeklagte wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Auf gemeinsamen Raub lautete die zweite zur Verhandlung stehende Anklage gegen den 33jährigen Dienstknecht Karl Wilhelm Segler, geboren in Windisch-Buddiger, und den 37jährigen Hausdiener Otto Maroschewski aus Frauenburg. Die beiden sollen im August v. J. in der Nähe von Mölln den Arbeiter Moschinski, nachdem dieser unter dem Einfluß mehrerer gemeinsam vertilgter Flaschen Schnaps im Schlaf verfallen war, gewaltsam seiner Baarschaft im Betrage von 7 Mt. und seiner Uhr beraubt haben. Beide Angeklagte sind geständig, ihm die Sachen derart entwendet zu haben, daß Segler sich über den Schlafenden legte und ihn, als er erwachte, festhielt, während Maroschewski seine Taschen plünderte. Das Gericht verurtheilte Segler zu 2 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht für die gleiche Zeitdauer, und den Mitangeklagten zu 9 Monaten Gefängniß. — Der Gelegenheitsarbeiter und Steinbrügger Prügmann war angeklagt, am 25. Oktober v. Js. die Ehefrau Peterjen-Altona vorzüglich körperlich mißhandelt zu haben und zwar derart, daß durch die Körperverletzung der Tod der Peterjen verursacht ist. Prügmann lebte mit der Ehefrau Peterjen in wilder Ehe. Das Schwurgericht erkannte gegen den Angeklagten auf 13 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust unter Einbeziehung der vom Schöffengerichte wider ihn erkannten 18monatigen Gefängnißstrafe.

In dem Prozeß des Oberförsters Lange wider den Fürsten Bismard wegen der Pensionsansprüche des Ersteren ist Termin zur Fortsetzung der Verhandlung vor der Civilkammer des Landgerichts auf den 11. März anberaumt worden.

H. Hamburg, 17. Februar. Der heutige Pferdemarkt war sehr stark mit Pferden besetzt, namentlich waren viele russische Pferde von vorzüglich guter Güte am Markt. Da schon der Vorhandel nicht so gut gegangen, wie zum Januar-Markt, so war bis kurz vor Mittag der Handel recht stille, dann aber wurde es recht lebhaft und es sind viele Geschäfte ab-

geschlossen worden. Die Zigeuner waren auch wieder zahlreich vertreten; mit den Rufen „Vorgehen! Vorgehen!“ jagten sie blindlings mit ihren Pferden zwischen Menschenmengen hindurch, und es ist als ein Wunder zu betrachten, das keiner übergerannt ist. Das Wetter war den ganzen Tag ausgezeichnet schön, die Sonne ließ sich immer sehen.

Ein Mobilienhändler erstand auf einer Auktion einen altmodischen Sekretär, den er alsdann einem Handwerker verkaufte. Bei eingehender Besichtigung des Sekretärs stieß der Käufer auf ein geheimes Fach, das zahlreiche, nach Hunderten zählenden Schriftstücke enthielt. Die Briefe, die aus allen Weltgegenden stammten, bieten ein schreckliches Bild sittlicher Verkommenheit, denn alle ohne Ausnahme sind sie Bestätigungen für erhaltene Menschenwaare, junge Mädchen, die der Briefempfänger verkauft hatte. Jeder Brief trug genau die Summe verzeichnet, die der Menschenhändler für seine „Waare“ erhalten hatte. Der Adressat ist noch nicht gefunden, doch muß er, den Briefen nach zu urtheilen, ein überaus weit verzweigtes Geschäft gehabt haben, denn die Schreiben sind aus London, Paris, Amsterdam, vielen Städten Oesterreich Ungarn, der Türkei, Rumäniens, Spaniens, Portugals, Nordamerikas und sogar Deutschlands datirt. Die Polizei hat die Briefe beschlagnahmt und sofort die geeigneten Maßnahmen zur Ermittlung der Schuldigen getroffen.

Neueste Nachrichten.

Ein schreckliches Grubenunglück hat sich auf der Zeche „Bereinigtes Karolinen-Grub“ am Donnerstag Morgen 7 Uhr ereignet. Bis Nachmittags wurden 45 Getödtete und 40 Verwundete geborgen, die Gesamtzahl der Verunglückten ist noch nicht bekannt.

Bei einem Schneesturm sind am Mittwoch Nachmittag an der Ostküste des finnischen Meerbusens 240 Fischer auf Eisschollen ins Meer hinausgetrieben. 40 Fischer wurden gerettet, das Schicksal der übrigen ist nicht bekannt.

Ein Testament.

Roman von Adolph Streckfuß.

(Nachd. verb.)
(Fortsetzung.)

Der schwarzbärtige Herr interessierte sich offenbar außerordentlich für die Marktpreise der Butter und der Rohlkäse, für Mohrrüben und Linsen er eine Vorliebe zu besitzen und die Heringe, welche die Marktfrau, stolz über ihren billigen Einkauf, 5 für sechs Dreier, vorzeigte, hatten eine unverkennbare Anziehungskraft für ihn, er betrachtete sie mit Kennerblick und verwickelte sich mit Madame Scharf in ein eingehendes Gespräch über die Lasterhaftigkeit der Heringsverläufer, welcher unversehens statt der großen zur Schau dem besten Waare kleines vermindertes Zeug dem Käufer einpaden; er sprach dabei selbst allerdings nicht viel, aber um so aufmerksamer lauschte er den lehrreichen Bemerkungen der reuelustigen Dame, welche bald fand, daß er ein höchst interessanter gebildeter junger Mann, mit dem man sich trefflich unterhalten könne, sei. — Mitunter suchte der Schwarzbart auch Fräulein Clärchen ins Gespräch zu ziehen, er wendete sich mit kleinen, unbedeutenden Fragen an die reizende Blondine, aber seine Mühe war vergeblich, er erhielt nur ganz kurze Antworten, welche jede Fortsetzung des Gesprächs von dieser Seite um so mehr abschnitten, als Madame Scharf stets

bereit war, an Stelle der jungen Dame wortreich das Gesprächsthema wieder aufzunehmen. Der Schwarzbart mußte sich daher schon darauf beschränken, mit Blicken zu reden, das aber that er redlich; er schaute das junge Mädchen mit so wenig verhehlter Bewunderung an, daß Fräulein Clärchen, verlegen erröthend, kaum mehr aufzublicken wagte und sich schon so weit als möglich hinter die Marktfrau zurückzog.

Wohl 10 Minuten waren vergangen, als Madame Scharf sich plötzlich in einem interessanten Vortrag über die Butterverfälschungen durch Zumengung von Salz und Talg unterbrach; sie wendete sich fragend an den Konkurrenten: „Sind wir schon bei der Kochstraße?“

„Ne, Madamelen, erst Krausenstraße.“

„An der Kochstraße halten Sie!“

„Also zum Ontel Friedrich soll die Reise gehen, Madame Scharf? Schöne Geschichten das! Mein Freund Karl wird sich freuen, zu hören, wie gut Sie seine Befehle befolgen!“ so sprach mit einer krächzenden, unangenehmen Stimme der Herr in der Ecke, welcher bisher dicht eingehüllt in seinen Mantel scheinbar ganz theilnahmslos gesessen, jetzt aber den Mantel zurückgeschlagen hatte; er zeigte ein bleiches, verzerrtes, mageres Gesicht, welches ganz zu der gelblich-grünen spitzen Nase paßte. Mit ein paar kleinen, glitzernden Augen schaute er boshaft bald Madame Scharf, bald Fräulein Clärchen an, offenbar freute er sich des Schreckens, den Beide bei seinen unerwarteten Worten zeigten.

„Der Herr von Wilde!“ rief Clärchen erschreckt. „Der Herr von Wilde!“ wiederholte Madame Scharf; sie sagte kein Wort weiter, die vorhin so rebelle Frau war plötzlich verstummt.

„Ah, Sie können nicht leugnen, Madame Scharf!“ fuhr der Herr von Wilde triumphierend fort! „Halten an der Kochstraße, Ontel Friedrich wohnt ein Paar Häuser weiter. Gar kein Zweifel! Eine nette Haushälterin! Verführt Fräulein Clärchen, gegen die Befehle des Ontels und Vormundes zu handeln! Werde nicht ermangeln, meinem Freunde Karl mitzutheilen, daß sich Nichts und Haushälterin gegen ihn verschworen haben!“

„Aber bitte, lieber Herr von Wilde, thun Sie das nicht“, bat Fräulein Clärchen dringend, „Madame Scharf kann ja nichts dafür. Sie wollte durchaus nicht, aber ich habe sie so lange gebeten, bis sie einwilligte. Ontel Friedrich ist krank!“

„Ist er krank?“ fragte der Herr von Wilde höhnisch. „Und woher wissen Sie das? — Also kein zufälliger Besuch. Immer besser! Freund Karl soll erfahren, daß Sie im Verkehr mit Ontel Friedrich stehen, daß er Ihnen mitgetheilt hat, er sei krank, sie sollten ihn besuchen und daß Madame Scharf nichts Besseres zu thun hat, als die ungehörige junge Dame selbst zu begleiten. Es würde wohl so ein bißchen Dienstentlassung geben, Madame Scharf. Was meinen Sie?“

Madame Scharf war bei den Vorwürfen des Herrn dunkelroth geworden. Das plötzliche des Angriffs hatte sie überrascht, bald aber gewann sie ihre Fassung wieder. „Wenn Sie ein Unheil und Unfrieden stiften wollen, Herr von Wilde“, sagte sie, „mögen Sie es immerhin thun. Ich denke aber, der Herr wird nichts dagegen haben, wenn Fräulein Clärchen das Grab ihres Vaters auf dem Kirchhof vor dem Halleischen Thore besucht!“

„Sehr gut, ausgezeichnet!“ rief der Herr von Wilde mit einem heisern krächzenden Lachen. „Grab des Vaters bei solchem Wetter, bei strömendem Regen! Kirchhof vor dem Halleischen Thore und Kochstraßen-Ecke halten! Wirklich prächtig! Die Weiber lügen das Blaue vom Himmel; aber Sie müssen es geschickter anfangen, um mich zu fangen, werthe Madame Scharf!“

„Lieber Herr von Wilde, verzeihen Sie uns!“ fiel Fräulein Clärchen bittend ein. — „Weshalb wollen Sie von neuem Unfrieden stiften? Ontel Karl ist so leicht aufgeregt!“

„Sparen Sie Ihre Worte, kleiner Geschnabel, mit solchen Mädchen fangen Sie mich nicht!“

Der Schwarzbart hatte dem seltsamen Gespräche bisher mit Theilnahme zugehört. Er hatte kein Recht sich in die Angelegenheit Fremder zu mischen, als er jetzt aber Thränen in den schönen blauen Augen des jungen Mädchens sah, wurde sein Widerwille und Zorn gegen den widerwärtigen Menschen so sehr erregt, daß er sich nicht mehr halten

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

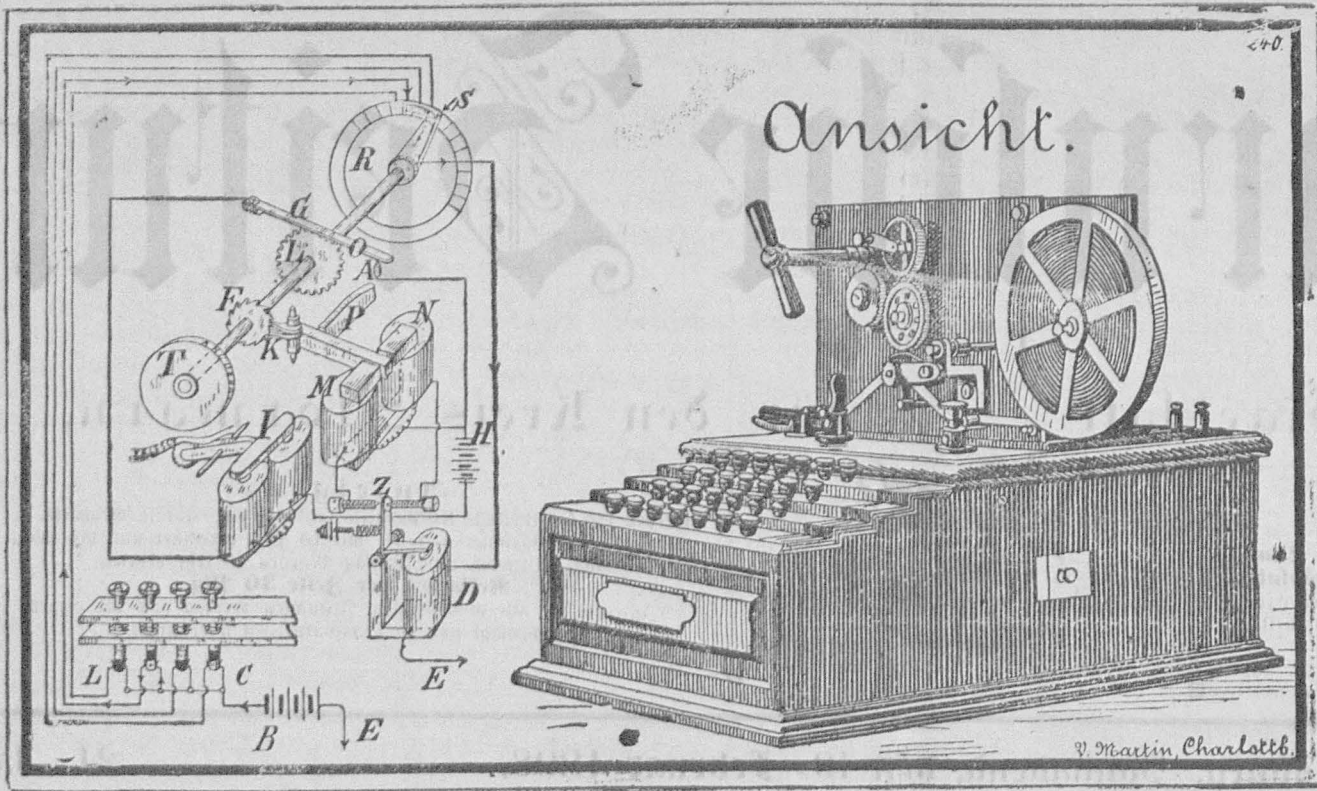
Grauskala #13

C V M

B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

23



Der Fernschreiber.

Nachdem auf Grund der Resultate von sehr eingehenden Versuchen die Einführung des Zerographen in der deutschen Reichspost beschlossen ist, dürfte unser beistehendes Bild eines Fernschreibers und die schematische Darstellung der Wirkungsweise desselben von ganz besonderem Interesse sein.

Der genannte Apparat hat ein System von Tasten, ähnlich denen der üblichen Schreibmaschinen (s. unten links) und, wie aus dem Bilde ersichtlich, eine Einrichtung, welche an die Telegraphen-Apparate erinnert. Jeder, der auf einer gewöhnlichen Schreibmaschine arbeiten kann, ist auch im Stande, den Fernschreibapparat ohne Schwierigkeit zu bedienen. Der wesentlichste Unterschied zwischen diesen

und den sonst üblichen Telegraphenapparaten liegt darin, daß man nicht nur, wie mit den letzteren, jede Nachricht nach weit entfernten Orten übermitteln kann, sondern daß man gleichzeitig eine Niederschrift der Mitteilung (also gewissermaßen eine Kopie des telegraphischen Briefes) auf dem eigenen Apparat erhält. Dieser wichtige Umstand ist für die Verwendung im kaufmännischen Verkehr von großer Bedeutung, und kann man wohl annehmen, daß die neue Erfindung eine große Zukunft hat.

Die Wirkungsweise des Apparates ist aus der schematischen Darstellung links in unserem Bilde leicht zu erkennen, und bemerken wir zu derselben erklärend Folgendes:

Die Tasten A, B, C, D u. s. w. (unten, links) sind an ihren unteren Enden abwechselnd

wie in der Zeichnung dargestellt, mit Kontakt- ringen (weiß) und Isolirringen (schwarz) versehen. Sie stehen durch eine Kontaktfeder C mit der Hauptbatterie B und durch eine zweite Kontaktfeder nebst Leitungsdraht L mit je einem Segment des Kontakttrades R in Verbindung. Letzteres ist in fortgesetzter Drehung begriffen, sodaß die Metallschleife S abwechselnd, sowohl über die Segmente, welche mit der Hauptbatterie B in Verbindung stehen, als auch über die Segmente, welche nicht mit derselben verbunden sind, hinweggleitet. Dadurch wird der durch die Pfeil- striche angedeutete elektrische Strom nach dem Relais D abwechselnd geschlossen und unter- brochen, was ein fortgesetztes Oscilliren der Zunge Z nach rechts und links zur Folge hat. Es ist ferner ohne Weiter-

res aus der Zeichnung klar, daß der Strom der Hilfsbatterie H hierbei abwechselnd durch die beiden Magnete M und N geleitet wird, so vermittelt des permanenten Magnetes P die Vermittlung K in Thätigkeit setzend und die Drehung der Achse mit dem Hemmungsrade F dem Kontakttrade R und dem Typenrad T bewirkend. Auf dieser Achse sitzt auch noch das Zahnrad L, auf dessen Zähnen bei der Drehung die Sperrklinke G ruht, welche aber zwischen die Zähne hinein- sinkt, wenn die Drehung der Achse aufhört. Letzteres muß natürlich eintreten, sobald eine Taste heruntergedrückt wird und die Metall- schleife S über das entsprechende Segment des Kontakttrades R gleitet. In diesem Augen- blick tritt aber auch eine Berührung des Seibels O, welcher die Verlängerung der Sperr- klinke G darstellt, mit dem Kontaktknopf A ein, sodaß nun der Strom der Hilfsbatterie H auf dem Wege über die Drudermagnete I geschlossen, und hierbei der Papierstreifen gegen das Typenrad T gedrückt wird. Die Typen auf der Peripherie desselben sind nun derart angebracht, daß der gerade über dem Papierstreifen befindliche Buchstabe der her- untergedrückten Taste entspricht.

Ein zweiter ganz gleich konstruierter Appa- rat befindet sich nun auf der Empfangsstelle. Die Stellung der Räder (Kontakt- und Typen- rad) bei diesem ist genau dieselbe, wie bei dem Apparat an der Aufgabestelle, so daß also durch den, in der Hauptleitung E zum Aufnahmeapparat geführten elektrischen Strom auch dieses Instrument genau dieselben Schriftzeichen wie der Aufgab-Apparat wieder- geben muß.

Wenn sich auch aus Obigem ergibt, daß der neue Apparat sich in etlichen kleinen Ein- richtungen an die im Gebrauch befindlichen telegraphischen Apparate sehr anlehnt, so be- deutet derselbe doch einen sehr bedeutenden Fortschritt, und seine Einführung in Deutsch- lands Telegraphenwesen ist mit Freuden zu begrüßen.

Prozess Zola.

In dem weiteren Verlaufe des Prozesses hat unzweifelhaft die Vertheidigung Boden gewonnen. Trotz aller Verschleierungs- bestrebungen der Regierung, trotz aller Hinder- nisse die der Gerichtspräsident der Verthei- digung bei den Bemühungen um Aufklärung der dunklen Punkte der Dreyfus-Esterhazy- Affäre in den Weg legt, dringt die Ver- theidigung unerschrocken und uneingeschüch- tert vor und es gelingt ihr, immer mehr die Unhaltbarkeit des Standpunktes ihrer Gegner blozulegen. Was der Prozeß durch das tapfere und geschickte Vorgehen Laboris bis- her über die französische Rechtspflege ent- hüllt hat, gereicht dieser wahrlich nicht zur Ehre, viele der Schutzzeugen und Eideshelfer der Regierung spielen eine geradezu kläg- liche Rolle. So der Schreibsachverständige Bertillon, dessen Gutachten besonders zur Verurtheilung Dreyfus beigetragen haben soll und der auch jetzt noch für sein unfehlbares System eintrat. Er weigerte sich, von der Dreyfusaffäre zu sprechen und die von ihm bei der Untersuchung angefertigten Photo- graphien zu erhitzen, er wird von der Ver- theidigung derart in die Enge getrieben, daß er sich nicht zu helfen weiß. Der Schreibsach- verständige Teyssonieres sagt gleichfalls zu

Ungunsten Dreyfus aus und behauptet, Crepieux habe ihn bestochen wollen, sein Gut- achten abzuändern. Letzterer protestirt mit aller Energie gegen diese Beschuldigung und erklärt, die Haltung Teyssonieres ihm gegen- über sei dadurch bedingt, daß er, Crepieux, dessen Ansicht über die Schuld Dreyfus nicht theile. Professor Meyer erklärt, daß die Prüfungsmethode des Schreibsachverständigen Bertillon jedes vernünftigen Sinnes entbehre und daß die Schrift Esterhazys derjenigen in dem Bordereau durchaus gleich sei.

Labori will noch Fragen an mehrere Sachverständige stellen, der Präsident lehnt es jedoch ab, dieselben aufzurufen. Labori protestirt energisch gegen den Gerichtsbeschuß, der seine Fragen von vornherein ablehnt. Vertheidiger Clémenceau erklärt: „Ich er- innere Sie, meine Herren Geschworenen, an die Umstände, unter denen der Gerichtshof den Befehl gab, der Untersuchungsrichter Bertulus solle Madame de Boulancy ver- hören. Im Nachfolgenden haben Sie im wesentlichen das Ergebnis dieses Verhörs: Frage: „Haben Sie in Händen oder bei Dritten deponirt Briefe, welche Esterhazy Ihnen geschrieben hat. Frau Boulancy: „Ja, ich habe gewisse Briefe in Händen.“ Frage: „Haben Sie von Esterhazy Tele- gramme erhalten?“ Antwort: „Ich habe

zwei Telegramme erhalten.“ Frage: „Ent- halten diese Telegramme Drohungen?“ Ant- wort: „Es waren keine Drohungen darin enthalten, sie waren in höflicher Form, aber auch in dringenden Ausdrücken abgefaßt und bezweckten die Briefe zurückzuhalten, die Esterhazy mir 1881 und 1884 geschrieben hatte.“ Frage: „Sind die Briefe für Ester- hazy kompromittirend?“ Antwort: „Sie sind vielleicht ebenso kompromittirend wie der Brief, in dem das Wort „Man“ vorkommt. Sie enthalten Stellen in Bezug auf die Armee und auf Frankreich, die von gewisser Wichtigkeit sind.“ (Bewegung.) Frage: „Warum haben Sie Esterhazy die Briefe nicht zurück- gegeben?“ Antwort: „Weil ich sie bei der Hand behalten will, um zu beweisen, daß ich keine Fälschungen begangen habe, wie man mich dessen in Bezug auf die übrigen Briefe beschuldigt hat.“ Frage: War Ester- hazy in der letzten Zeit einige Male bei Ihnen.“ Antwort: „Er ist drei oder viermal zu mir gekommen, und zwar immer um die Briefe zurückzufordern.“

Der belgische Sachverständige Advokat Grand demonstirt seine Untersuchungen auf einer schwarzen Tafel und erklärt mit aller Bestimmtheit, daß eine einzige Person das Bordereau geschrieben hat und daß Ester- hazy allein in der Welt es habe schreiben

können. Grimaud, Professor an der politisch- nischen Schule erklärt, er habe in den beiden Prozessen (Dreyfus und Esterhazy) so seltsame Dinge entdeckt, daß er in seinem Gewissen sich beunruhigt fühlte. Das Verfahren der Sachverständigen und der Mitglieder des Kriegsgerichts sei ihm seltsam erschienen. Die Revision des Prozesses sei unabweisbar. Er habe den an die Deputirtenkammer gerichteten Protest unterzeichnet, daraufhin habe der Kriegsminister beim Ministerium seine, Grimauds, Entlassung aus dem Amte be- antragt, sei damit aber nicht durchgedrungen. Später habe der Kriegsminister den Direktor der polytechnischen Schule beauftragt, eine Untersuchung gegen ihn einzuleiten. Was man aber auch thun möge, alle Beleidigungen und Drohungen würden ihn nicht auf dem Wege zur Wahrheit aufhalten.

Der Untersuchungsrichter Bertulus be- schlagnahmte in der Wohnung der Frau Boulancy drei neue Briefe Esterhazys die einen sensationellen Inhalt haben sollen. Bertulus hatte deshalb eine lange Unter- redung mit dem Justizminister Williard, der äußerte, die Sache nehme eine sehr ernste Wendung.

konnte. — „Mein Herr“, sagte er, sich zu dem Herrn von Wilde wendend, „ich weiß nicht, welches Recht Sie haben, sich um die Angelegenheiten dieser Damen zu kümmern; das aber weiß ich, Sie haben kein Recht, die junge Dame hier im Omnibus zu beleidigen. Sie werden daher wohl thun, Ihre Zunge im Zaume zu halten.“

Ein dankbarer Blick des jungen Mädchens belohnte die Worte; auch Madame Scharf lächelte dem Schwarzbart freundlich zu, ob- gleich sie erwiderte: „Sparen Sie Ihre Worte, mein Herr! Mit dem Kobold da richten Sie nichts aus, der findet seine Freude am Un- heilstiften! Er wird nicht ruhen, bis er wieder Unfrieden in die Familie gebracht hat. Nun mag er thun, was er will. Es giebt noch andere Stellen, und ich fragte nicht so viel nach der ganzen Geschichte, wärs nicht um Fräulein Clärchens willen!“

„Einen Kobold nennen Sie mich, werthe Madame Scharf“, entgegnete der Herr von Wilde höhnisch. — „Gut, ich werd' es mir merken und seiner Zeit heimgeben. Was Sie betrifft, mein Herr, fuhr er, sich an den Schwarzbart wendend, fort, so habe ich mit Ihnen gar nichts zu thun. — Ich kenne den Herrn Ritter ohne Furcht und Tadel, oder wär's vielleicht der Herr von la Mancha, der sich der unbekannteren Schönheit annimmt, nicht, bitte ihn aber, sich nicht um Sachen, die ihn nichts angehen, zu kümmern.“ —

„Kochstraßen-Edel, Madameten!“ meldete

der Kondukteur, indem er den Omnibus halten ließ.

Madame Scharf und Fräulein Clärchen verließen den Wagen, beide grüßten beim Aussteigen den Schwarzbart sehr freundlich und dankbar. — Auch der Herr von Wilde erhob sich. „Ich steige mit aus und werde Sie begleiten, Madame Scharf, ich habe noch ein paar Wörtchen mit Ihnen zu sprechen wegen des Kobolds, rief er der Dame nach; diese indessen schien sich nach der Begleitung nicht zu sehnen, sie würdigte den Kobold keines Blickes mehr; ohne sich umzuschauen bog sie in die Kochstraße ein.

Es vergingen einige Augenblicke, ehe der Herr von Wilde Mantel und Regenschirm zurecht gemacht hatte. Als er jetzt aussteigen wollte, fand er den Weg versperrt. Sowohl der Blondbart als der Schwarzbart standen im Gange, sie zogen sich gemüthlich langsam die Ueberzieher an.

„Ich bitte um Platz, meine Herren, ich will aussteigen.“

„Ich auch“ entgegnete der Schwarzbart, ohne einen Zoll zu rücken.

„Ich auch“ lautete das Echo des Blond- bartes.

„Aber ich habe Eile.“

„Ich nicht“, antwortete der Schwarzbart lachend. „Nicht wahr, Kondukteur, es pres- sirt nicht so?“

„I Zott bewahre, uf ne Minute kann es jar nich antommen, die holen wir bis zus Halleische Dhor schon wieder in!“ bestätigte

der Kondukteur, der das Gespräch im Innern des Wagens auf dem Trittbrett mit angehört hatte und um so geneigter war, dem Schwarz- bart zu Willen zu sein, als er von diesem einen Extragroschen zum Fuhrgeld erhalten hatte.

„Ich werde Sie anzeigen, Kondukteur“, eiferte der Herr von Wilde ärgerlich. „Ich habe Eile, ich muß die Damen einholen.“

Na ich halte Ihnen doch nich? Eener nach den Andern. Zuerst die Herren, dann Sie. — Und erst Fuhrgeld bezahlt!“

Die beiden Bärtigen stiegen langsam aus. Der Herr von Wilde folgte ihnen; er wollte, nachdem er sein Fuhrgeld berichtigt hatte, der Madame Scharf, welche schon ein tüch- tiges Stück in der Kochstraße zurückgelegt hatte, nachsehen, aber er sah sich durch den Schwarzbart, der ihn kräftig am Arm ergriff, zurückgehalten.

„Mein Herr, was unterstehen Sie sich?“ rief er ärgerlich.

„Keinen Eifer, Herr von Wilde, so ist ja wohl Ihr Name“, entgegnete der Schwarz- bärtige äußerst ruhig. — Die Damen wün- schen, wie sie aus der Eile, mit der sie gehen, deutlich erkennen können, Ihre Gesellschaft nicht; ich aber habe noch ein paar Wörtchen mit Ihnen zu sprechen.

„Ich habe gar nichts mit Ihnen zu schaffen!“

„Vielleicht mehr, als Ihnen lieb ist.“

„Mein Herr“ — er wendete sich an den Blondbart, indem er aber immer noch den

Herrn von Wilde am Arm festhielt —, „ich habe zwar nicht die Ehre, Sie persönlich zu kennen, aber ich sehe Ihnen an, daß Sie ein gebildeter Mann sind und stelle mich Ihnen vor, um Sie zum Zeugen der Ber- handlungen zwischen mir und dem Herrn von Wilde zu machen. Ich bin der Ritter- gutsbesitzer Ernst Bertram auf Wildenhain bei Liegnitz.“

„Ernst Bertram! den Teufel auch!“ rief der Herr von Wilde. Er schaute mit dem Ausdruck des höchsten Staunens den Schwarz- bart an, ohne ferner in geringsten, wie er bisher gethan, einen Befreiungsversuch zu machen. — Bertram beachtete die Unter- brechung nicht. — Er hatte eine Miene tiefen Ernstes angenommen, nur zuweilen zuckte unwillkürlich ein muthwilliges Lächeln um den fein geschnittenen Mund, den der schwarze Schnurrbart nur wenig bedeckte. Er fuhr fort: „Ich habe mich Ihnen vorgestellt. Darf ich auch um Ihren werthen Namen bitten, mein Herr?“

„Kammergerichtsassessor Werder“ antwortete der Blondbart, sich lächelnd verbeugend.

„Herr Kammergerichtsassessor Werder, Sie sind Zeuge gewesen, wie dieser hier anwesende Herr von Wilde mich im Omnibus einen Herrn von la Mancha, d. h. einen Don Quixote oder mit anderen Worten zu gut deutsch einen Narren genannt und dadurch meine Ehre auf das Tiefste gekränkt hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

In der russischen „Juristischen Gazeta“ ergreift Senator Satrowsky das Wort zum Zolaprozess und führt aus, daß die ganze Affäre trotz aller Bemühungen der französischen Regierung einen niederdrückenden Eindruck mache. „Das öffentliche Gewissen Frankreichs sei beunruhigt, und die Empfindung herrsche vor, daß die schreiendste Gerechtigkeit verletze. Die Sympathie der gebildeten Welt neigt sich zu Zola, und das französische Gericht nimmt den Charakter der geheimen Inquisition an. Der Dreyfus-Prozess ist in Dunkel gehüllt, die Schuldbeweise kamen nicht zur Untersuchung, sondern werden im Betrachtungszimmer niedergelegt. Selbst wenn Dreyfus schuldig ist, dürfte eine so ungeheure Formverletzung von keiner achtenswerthen Regierung zugelassen werden. Der Schrei „zur Ehre der Armee“ wird die Volksstimmen nicht überkönen, die eine Rechtsordnung fordern, ohne welche kein Mensch leben kann. Von der Theilnahme an diesem dunkeln Inquisitionsgesicht mußte jeder anständige Mensch sich von vornherein zurückziehen. Das französische Regierungsgeheimniß stützt sich auf die Nothwendigkeit in internationaler Beziehung, vorzüglich in den Dingen und die Politik eines fremden Landes berührt werden könnte. Welche eine Respektive für zivilisirte Völker, wenn verschiedene Pläne nur durch Mitwirkung von Kriechern, Dieben, zweideutigen Frauen und ähnlichem Geindel erreichbar sind. Mögen Spione und dergleichen Subjekte auch erforderlich sein, so dürfen sie doch nicht als Ankläger vor Gericht erscheinen und heimlich vernommen werden! Die französische Regierung fühlt, daß sie den Boden unter den Füßen verliert, und wagt daher nicht, die Anklage gegen Zola auf alle Punkte seines stürmischen Propheten auszuheften. Der Chauvinismus und der billige Patriotismus Frankreichs sind jetzt gründlich beleuchtet worden. Die Dreyfus-Affäre, sagt Satrowsky zum Schluß, bleibt ein demüthigendes Ereigniß, das einen Protest gegen das Rechtsverfahren im Namen der Menschheit hervorrief und das den Beweis geliefert hat, welche gemeinen Instinkte noch in dem Volke leben, das sich zu den zivilisirten der Menschheit zählt.“

Der frühere preussische Kriegsminister v. Falkenhausen ist in Braunschweig nach kurzem Krankenlager gestorben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Aus dem Altsöld namentlich aus dem Komitate Szabolcs, kommen sehr schlimme Nachrichten über die sozialistische Bauernbewegung. Die Bauern befinden sich im vollen Aufbruch, sie gehen angelegentlich gegen das Militär vor, und es ist bereits zu mehreren blutigen Zusammenstößen gekommen. In Czigan schloß das Militär auf die Bauern; 27 Personen wurden schwer verwundet.

Mannigfaltiges.

Einen klingenden Schatz fand in einem alten, verdorbenen Pianino der Tischler Bommarto in Palermo, der im Auftrage des Bauern Consenza sich des alten Kastens annehmen und ihn auspolieren sollte, damit man ihn verkaufen konnte. Consenza hatte das Pianino mit anderen Gegenständen von seinem Onkel, dem Pfarrer Manuscalco, geerbt.

Gottesdienst in Ahrensburg.
Am Sonntag Eptomi, 20. Februar, Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Kirchliche Anzeige v. Alt-Nahlstedt.
Am Sonntag Eptomi, 20. Februar, Vormittag 10 Uhr: Gottesdienst. Propst Chalybaeus.

Standesamt Alt-Nahlstedt.
Monat Januar 1898.
Geburten:
Am 7. dem Hufner Frdr. Briggers in Braat eine Tochter. 10. dem Kaufmann Heinrich Klinge in Altrahlstedt eine Tochter. 12. dem Schmied Johs. Schmidt in Tonndorf ein Sohn. 16. dem Schlachter Heinrich Schoop in Braat eine Tochter. 20. dem Arb. Friedrich Hauschild in Stapelsfeld ein Sohn. 20. dem Schmied Karl Wisfeld in Stellau ein Sohn. 23. dem Viehhändler Heinrich Oldenburg in Meindorf eine Tochter. 24. dem Arb. Friedrich Böttger in Neurahlstedt eine Tochter. 25. dem Gärtner Georg Potent in Tonndorf ein Sohn. 26. dem Arbeiter Anton Jeps in Jensefeld ein Sohn. 27. Unehel. Kind weibl. Geschlechts in Stapelsfeld. 29. Unehel. Kind männl. Geschl. in Altrahlstedt. 30. dem Bäckermeister Joh. Broesen in Braat eine Tochter. 31. dem Anbauer Hjr. Rump in Neurahlstedt eine Tochter.

Gestorben:
Am 2. Ernst Wihl. Heine. Rohlf in Altrahlstedt, 1 Jahr 11 Mt. 24 Tg. 4. Herrn. Adag in Tonndorf = Lohse,

Als der Tischler, um leichter arbeiten zu können, die Claviatur herauszog, ließ sich diese nun sehr schwer entfernen. Das Hinderniß waren mehre darts Rollen, die dazwischen eingeklemmt waren. Bei der Durchsicht fand es sich, daß einige der Rollen Silbergeld und die übrigen Bantnoten enthielten. Der Schatz im Pianino, der den armen Bauer zum reichen Manne macht, beträgt über 100,000 Mark.

Malerei auf Ballkleidern. Das Neue der heutigen Ballsalon ist eine von Künstlerhand „bemalte“ Atlas- oder Seidenrobe. Der berühmte Aquarellmaler Gerad Laffitte und mehrere andere Kunstgenossen sind eifrig damit beschäftigt die Natur zu überbieten, indem sie reizende Sträuße, Festons und Guirlanden von Rosen, Veilchen und anderen Blumen auf weiße und zartfarbige Seide, Atlas und Gaze zaubern, welche Stoffe dann zu Ballkleidern und Dinertouletten u. für die eleganten Schönen verwendet werden sollen. Eine bereits fertige weiße Seidenrobe für die Comtesse de L. hat Laffitte mit seinem Pinsel in ein wahres Feengewand verwandelt. Eine Guirlande von jenen tief rosa Isle de France-Rosen mit wunderbar gefärbtem Laub windet sich gracios um den breiten Saum des Kleides, während einzelne Rosen langgestielt und kurz abgedrückt, mit und ohne Laub, wie von der Taille herabgefallen auf der Vorderbahn und den Seiten des Rodes verstreut liegen. Die Schleppe weist ein genial künstlerisches Arrangement dieser herrlichen, fast thaufrisch aussehenden Rosen auf; besonders wirkungsvoll heben sich von dem schimmernden Seidenstoff die unzähligen losen Blütenblätter ab, die in größter Unregelmäßigkeit die ganze Breite der Schleppe bedecken. Es sieht aus, als habe ein Windstoß eine Fülle duftiger Blüten darüber hinwegweht. Die eine Seite der tief ausgeschnitzenen Taille ist nur vorne mit halberblühten Rosen geschmückt, während eine Knospenguirlande, die nach der Schulter zu breiter wird, den oberen Abschluß der anderen Hälfte der Taille bildet. An dieser Seite ist auch der Nessel mit einzelnen, halberöffneten Blüten verziert, was den Eindruck heraufwirft, als hätten sich die Rosen aus dem Schulterfeston gelöst. Diese Täuschung ist um so vollkommener, da auf dem anderen Nessel nur wenige lose Blätter wie hingehaucht zu erbliden sind. Die schöne schwarz-lodige Comtesse dürfte ihren Anbetern in dieser reizenden Toilette wie eine Rosenfee aus den Märchen vorkommen.

Ein Gensdarm als Dieb! Vom Landgerichte in München wurde ein Stadtgendarmerie wegen Diebstahls zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Er hatte in zwei Fällen auf seinen Patrouillegängen je ein Fahrrad aus dem Vorplatz einer Wirtschaft gestohlen und dann im Leihhaus versteckt. Seine wegen Hehlerei mitangelegte Geliebte, die zwei Kinder von ihm hat, wurde freigesprochen. Ein Gensdarm, der auf seinen Dienstgängen stiehlt, ist eine einzige Anormie. In der Verhandlung wurde konstatiert, daß Vogt monatlich 71 Mk. Gehalt und 7 1/2 Mark Zulage, also zusammen 78 1/2 Mk. Einommen hatte.

Artisten-Clend. In Kopenhagen wurde eine französische Bettlerin verhaftet, die in verschiedenen Läden kleinere Diebstähle verübt hatte. Sie ging auf Krücken und machte überhaupt einen sehr elenden Eindruck. Da der Polizist im Französischen nicht bewandert

war und die Frau kein dänisches Wort verstand, wurde sie unter Zuziehung eines Dolmetschers verhört, und es ergab sich Folgendes: Die Bettlerin war vor einigen Jahren eine der schönsten und gefeiertsten Seiltänzerinnen Europas, die in allen Hauptstädten auftrat und überall Gold und Ruhm erntete. Sie ist in Toulouse geboren und wurde sehr jung mit einem Atrophen, der jetzt gestorben ist, verheiratet. Während sie eines Tages in einem großen Zirkus in Madrid eine Vorstellung gab, verlor sie das Gleichgewicht und stürzte von einer beträchtlichen Höhe auf den Boden herab, wo sie bewusstlos liegen blieb; Die Zuschauer meinten zunächst sie sei tot; nun hatte sie aber das Leben gerettet, aber im Falle beide Beine gebrochen, und eine Amputation erwies sich als nothwendig. Mit einem Holzfuße und auf Krücken schleppte sie seither ihr elendes Dasein fort, von Betteln und Betrügereien lebend. Von früheren Kollegen hatte sie gehört, daß Kopenhagen unglücklichen Artisten gegenüber sehr mildthätig sei, und sie reiste deshalb dorthin, wo die Noth sie abermals zwang, zu Betrügereien ihre Zuflucht zu nehmen. Der französische Consul wurde von ihrer Verhaftung benachrichtigt und wird für ihre Heimreise Sorge tragen.

Submissionsblüthen. Die Baudeputation in Berlin hatte die Lieferung, Ausführung und Aufstellung der schmiedeeisernen Geländer, Thürnen usw. für die Ufermauer zwischen Gertraudenbrücke und Wallstraße ausgeschrieben. Darauf gingen folgende sechs Offerten ein: Die Firma Blume forderte 11568,95 Mk., die Firma Hillerich & Kasper 10513,60 Mk., die Firma Puls 8910,92 Mk., die Firma Plattner Nachf. 8078,93 Mk., die Firma E. Franke 6575,19 Mk. und endlich die Firma Langer & Mielhing 5307,95 Mk. Das letztgenannte Geschäft erhielt den Zuschlag zuertheilt.

Selbstmord eines Geistlichen. Der 45-jährige Pastor Voigt in Mankow bei Kriesch in der Neumark hat sich in dem Stallgebäude seines Gehöfts mittels eines Leischings erschossen. Der Unglückliche, der als Bienenzüchter und Landwirth in dortiger Gegend in großem Rufe stand, hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. Das Motiv der unglüklichen That konnte bisher mit Bestimmtheit nicht festgestellt werden.

Ein schwerer Mißgriff ist der Berliner Polizei wiederum am Montag widerfahren. Im Hotel Monopol wohnt seit 3 Monaten ein Rittergutsbesitzer Vint Reserveoffizier einer unserer vornehmsten Kavallerie-Regimenter, der sich infolge eines Ambruchs in Behandlung des Professors v. Bergmann befindet. Am Montag Vormittag unternahm seine Gattin, von der Gouvernante und ihrem Töchterchen begleitet, eine Ausfahrt um Besorgungen zu machen. An der Ecke der Leipziger- und Friedrichsstraße trat ein uniformirter Schutzmann auf sie zu und erklärte sie für verhaftet. Das geschah in dem Moment, als sie die Droßkutsche verlief und bezahlen wollte. Vergeblich suchte sich die erschrockene Frau zu legitimiren, der Schutzmann erklärte, sie sei eine gefuchte Frau Heimath aus Budapest und müsse zur Wache. Die Geängstigte schickte die Gouvernante mit dem Kinde in das Hotel Monopol, um ihren Mann zu holen. Nummehr mußte sie, begleitet von einer kompakten Menschenmasse, die Leipzigerstraße entlang den Weg nach der in der Charlottenstraße belegenen

Wache antreten. Da die Dame selbstverständlich keine Legitimationspapiere, nach denen sie gefragt wurde, bei sich hatte, wurde sie einem genauen Verhör unterzogen. Nach etwa einer halben Stunde erschien der Wirth des Monopol-Hotels mit dem Gatten, worauf die Dame freigelassen wurde. Der Herr Vint begab sich zum Polizeipräsidium um sich zu beschweren. Die Frau des Offiziers, die zu den angesehensten Familien von Danzig gehört, liegt krank darnieder. Wie das „Al. Journal“ hört, wird der Regimentskommandeur, der zugleich Flügeladjutant des Kaisers ist, direkt über diesen Vorfall an den Kaiser berichten.

Von einem schweren Unglücksfall ist die Marine der Vereinigten Staaten betroffen worden. Am Dienstag Abend gegen 10 Uhr erfolgte auf dem im Hafen von Havana liegenden Kreuzer „Maine“ eine Explosion, welche das ganze Schiff zerstörte und furchtbare Unheil über die Besatzung brachte. Der am Leben gebliebene Kapitän des Schiffes, Sigsbee, telegraphirte an das Marinedepartement in Washington, daß viele Mann verwundet und daß die Zahl der durch die Explosion Getödteten und der Ertrunkenen ohne Zweifel noch größer ist. Die öffentliche Meinung mußte ihr Urtheil aussetzen und weitere Berichte abwarten. Der letztere Satz legt fast den Gedanken an ein Verbrechen nahe. Die ersten Nachrichten sprachen von über 100 Getödteten und Verwundeten später telegraphirte Kapitän Sigsbee, daß 236 Mannschaften und 2 Offiziere der Katastrophe zum Opfer gefallen wären. Die Explosion soll in dem zur Aufbewahrung von Schießbaumwolle für Torpedos benutzten Magazin stattgefunden haben. Das Schiff ist nicht sofort untergegangen, sondern brante einige Stunden später noch.

Fünf Kinder ertrunken. Wie man aus Thorn meldet, ereignete sich daselbst auf dem Kalmsee ein Unglücksfall, der fünf Kindern das Leben kostete. Zuerst brach der achtjährige Sohn des Bahnarbeiters Malowski, der auf der dünnen Eisbede sich belustigte, ein. Ihn versuchte die dreizehnjährige Bertha Pniewski zu retten, brach aber auch ein. Dies bemerkte die Schwester der Letzteren und benachrichtigte ihre Mutter. Diese eilte sofort an die Unfallstelle und versuchte im Verein mit ihrer Tochter und zwei Töchtern des Arbeiters Koziki im Alter von acht und sieben Jahren den Eingebrochenen zu helfen, aber alle vier brachen selbst auch durch das Eis. Frau Pniewski wurde durch den Mühlenpächter Ringermuth gerettet, die fünf Kinder ertranken jedoch, so daß die Familien Koziki und Pniewski je zwei, die Familie Malowski ein Kind verloren haben.

Brant - Seide v. 95 Pfge. bis 18,65 per Meter — sowie schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide von 75 Pfge. bis Mt. 18,65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto u. steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken
(k. u. k. Hofl.) Zürich.

Brillen, beste Qualität, in allen Fassungen von 2 Mark an.
Vingenez, Verguons, Verguettens, Linetten
Thermometer, Krimfächer
in allen Preislagen.
Apothek in Ahrensburg.

Verantwortl. für die Redaktion: **G. Biese** in Ahrensburg
Druck u. Verlag von **G. Biese** in Ahrensburg u. Altrahlstedt

Gottesdienst in Ahrensburg.
Am Sonntag Eptomi, 20. Februar, Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

1 Jahr 5 Mt. 28 Tg. 5. Arbeiter Peter Eggert Tange in Meindorf, 58 J. 11 Mt. 28 Tg. 11. ein todtgeborener Sohn des Arbeiters Wihl. Washmann in Tonndorf. 14. Marie Lisette Dorothea Stooß in Oldenselde, 10 Mt. 14 Tg. 19. Wwe. Anna Johanna Catharina Schacht geb. Wagner in Meindorf, 69 J. 8 Mt. 27 Tg. 20. Schuhmacher Heinrich Wilhelm Schröder in Stapelsfeld, 33 J. 5 Mt. 26 Tg. 24. Alfred Ferdinand Walter Gebers in Stapelsfeld, 1 Mt. 15 Tg. 25. Paul Potent in Tonndorf, 2 Stunden 27. Ehefrau Anna Margaretha Meyer geb. Brudwoldt in Tonndorf-Lohse, 61 J. 1 Mt. 25 Tg. 28. Jürgen Heinrich Burmester in Altrahlstedt, 72 J. 4 Mt. 23 Tg.

Luzsch's Tinte

15 Erste Preise.
Gegr. 1856.

Tiefschwarze Eisengallus-Tinte, die beste Archiv- u. Dokumenten-Tinte.

Farbige Tinten und Tuschen für Aemter.

Stempelfarben, Stempeltinten, Klebstoffe. Ueberall erhältlich.

EDUARD BEYER

Chem. Fabriken in **CHEMNITZ** in Sachsen. **GÖRKAU** in Böhmen. **BERLIN, S.** Annenstrasse 15.

Zweig-Niederlassungen:
WIEN, V. Wienstr. 55.
BUDAPEST, Dessewffy-uteza 45.
PRAG, Wenzelplatz 15.

Holz-Verkauf
in der
Königlichen Oberförsterei Reinfeld.

Am **Sonnabend, 26. Februar d. J. von vorm. 10 Uhr ab**

sollen in der **Kupfermühle bei Molfshagen** öffentlich meistbietend versteigert werden ca.:

Aus dem Schutzbezirk Sattenfelde, Gehege Rehbrook und Hekldahl:

Eichen: 42 Stämme mit 18,07 fm, 124 rm Nuthloven und Knüppel. 34 rm Kloben, 5 rm Knüppel, 75 rm Reiser III.

Buchen: 9 Stämme mit 8,18 fm, 58 rm Nuthloven, 242 rm Kloben, 36 rm Knüppel, 70 rm Reiser III.

Erlen: 1 rm Knüppel.
Fichten: 4 rm Kloben. 2 rm Knüppel.

Reinfeld, den 15. Februar 1898.

Der Oberförster.

Suche zu Ostern e. Lehrling mit gut. Schulleistungen bei freier Station. **J. A. H. Schmidt Nachfl.** Wandsbel, Manufakturw.-Handl.

Anzeigen.
Zur Anfertigung künstl. Gebisse, Reparaturen derselben, Plombieren, Nervtöden, Zahnausziehen, auch schmerzlos, **und Zahnreinen** hält sich bestens empfohlen
G. Fehr, Zahntechniker, Ahrensburg, Lohse 1, 1. Etage.

Prost mein Ernst!

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

G V M

B.I.G.

Holz-Auktion.

Freitag, den 25. Februar 1898 werden im Forstrevier Hagen folgende Holzeffekten, als:

ca. 150 Haufen Latten u. geringes Bauholz

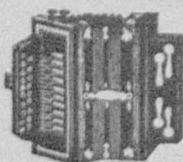
unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr.

Verammlungsort:
Hof Hagen.
Ahrensburg, 15. Februar 1898.
Lemcke,
Gutsinspektor.

Große Auswahl von:
Herren-Jünglings- u. Knaben-Anzüge, Winter-Paletots und Perlerinen-Mäntel, Lodenjoppen, Jagdwesten u. Arbeiter-Artikel
sowie sämtliche **Manufactur-, Weiss- und Holländischewaaren,**
empfiehlt
Alt-Nahlstedt. **D. Tornau.**

Ernst Hess, Klingenthal i. S.
Harmonika-Fabrik



verfendet gegen Nachnahme seine äußerst solid u. dauerhaft gebaute

Concerting

Harmonika, mit prachtvollem Orgelton, 10 Tasten offener Nickelklaviatur, mit 3-fach, 11-faltigem Doppelbalg, Balgfallen mit vernickelten Stahlblechschuhen versehen 2 Register und Doppelbässen a Stück Mt. 5.50. 36 cm hoch.

Diese Harmonika		mit 10 Klapp. 3 edl. Reg. 70 Stimm. 7.50 Mt.	
"	4	90	9.50
"	6	130	19.00
"	8	170	30.00
"	10	100	12.50
"	21	116	15.00
"	4	"	21.00
"	6	154	28.00
"	8	194	40.00

Mit Glodenpiel 60 Pf. resp. 1 Mt. mehr. Schule füge ich jeder Harmonika gratis bei. — Die Harmonika wurde wegen ihrer starken Qualität und Orgeltonfülle auf den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne mit den ersten Preisen gekrönt.

Reich illustrierten Katalog für Violinen, Gitarren, Zithern, Harmonika u. s. w. versende gratis und franko.

Zur Anfertigung künstlicher Gebisse, und zu Reparaturen derselben, sowie
Blombieren, Nervlöthen, Zahnziehen u. Zahnreinigen (auch schmerzlos)
hält sich bestens empfohlen

Carl Fiek,
prakt. Zahntechniker.
Sprechstunden: Dienstags von 2-5 Uhr Nachmittags in der Expedition des „Lokal-Anzeigers“ Alt-Nahlstedt a. Bahnhof.

Drogerie Alt-Nahlstedt, M. Cropp.

Empfehle mich mit allen gangbaren Drogen, trocknen und streichfertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Parquet und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lacke.

Ferner
Thee in verschiedenen Sorten, — von Houtens Cacao, — ff. Salatöl — Liebig's Fleischextract, — sämtliche Gewürze unter Garantie rein, — ff. rekt. Spirit, — Brennsprit, — Medizinalweine.

Sowie
Parfümerien und Toiletten-Seifen, — sämtliche Artikel zur Wäsche zu den billigsten Preisen.

Aufruf!

Am 24. März d. J. soll die 50-jährige Wiederkehr des Tages der Erhebung Schleswig-Holsteins wie im ganzen Lande, so auch hier, festlich begangen werden.

Unvergessen ist im Herzen aller Schleswig-Holsteiner die Zeit, als in unserer engeren Heimath die Flamme der Begeisterung auflohte, für Schleswig-Holsteins Recht und Freiheit, und als die besten seiner Söhne aufstanden und mit ihrem Leben, ihrem Gut eintraten für ihre unzerbrechbare Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Vaterlande. War es auch erst einer späteren Zeit vergönnt, die Ideale zu verwirklichen, für welche die Schleswig-Holsteiner damals ihr Alles einsetzten, so hat ihr Beispiel doch fortgewirkt bis zu der Zeit, als das alte deutsche Reich zu neuer Herrlichkeit erstand.

Den Kämpfern von 1848/51 nun den Beweis unserer Dankbarkeit zu liefern, ist eine Ehrenpflicht. Neben der Veranstaltung einer entsprechenden Festlichkeit haben wir als Hauptziel ins Auge gefaßt, Mittel zusammenzubringen zur Gründung eines Fonds, aus dem bedürftige Veteranen des schleswig-holsteinischen Krieges, deren es ja auch hier manche giebt, Unterstützungen zugewendet werden können. Sie, die damals hinausgezogen sind in den Kampf für unser Recht, stehen ja heute in einem Alter, in dem die Kräfte meist nicht mehr ausreichen zum Erwerb des zum Leben Nothwendigen.

Wir richten deshalb an unsere Mitbürger die Bitte, durch reichliche Gaben zur Erreichung des von uns angestrebten Zieles beizutragen und sind sicher, damit für unsere gute Sache keine Fehlbite zu thun.

Ahrensburg, den 15. Februar 1898.

Der engere Ausschuß:

Ziese, Gemeindevorsteher.

H. Eggers, Aug. Henze, J. Stahmer, Gemeindevorordnete.

Für den Kampfgenossenverein von 1848/51: H. Gosch.

1870/71: R. Krüger.

Für die Militärische Kameradschaft: W. Duchow.

Zur Confirmation

empfehle die soeben in grosser Auswahl neu eingetroffenen

Bueckskins von 2 bis 12 Mk.

Confirmanden-Anzüge v. 14 bis 28 M.

schwarze u. farbige Kleiderstoffe von 90-350 Pf.

Herren- und Damen-Wäsche

Kragen u. Umhänge von 250 Pf. an, Jacketts und Regenmäntel billigst.

Ahrensburg.

P. Taddiken.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen, wer Gelder belegen oder anleihen will, wende sich an den bekannten Haus- und Gütermakler Neumünster **Aug. Studt.** Bahnhofstraße 36.

Gefunden

ein Portemonnaie, Inhalt etwas Geld und ein goldener Ring. Der sich ausweisende Besitzer kann dasselbe gegen Kostenerstattung abfordern in der Exp. der Storm. Ztg. Ahrensburg.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.
20. Februar: Meist trübe, milde, lebhafter Wind. Niederschläge.
21. Vielfach heiter mit Wolkenzug, normale Temperatur.

Stern-Märke Stern-Märke

Zur Frühjahrsdüngung

ist

Thomasmehl

(Sternmarke)

der beste und billigste Phosphorsäuredünger. Mit Offerten stehen auf Anfrage gerne zur Verfügung

Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H.

BERLIN W., Karlsbad 17,

früher

Rheinisch-Westphälische Thomasphosphatfabriken Actiengesellschaft

Köln und Berlin.

Confirmanden-Anzüge

zu 9, 12, 15, 18, 20 und 24 Mark.

Anfertigung nach Maass

unter Garantie des Gut-Sehens bei nur geringer Preis-Erhöhung.

Julius Weil Nachfl.

Gesucht zum 1. Mai d. J.

ein junges Mädchen

zur Stütze der Hausfrau, welche auch in der Gastwirtschaft behülflich sein muß. Gutes Gehalt und familiäre Stellung wird gegeben. Offerten zu senden unter A. S. Altrahlstedt postlagernd.

Hamburg.

Dienstmädchen gesucht zum 1. März für kleinen, ruhigen Haushalt, 3 Personen, Gartenwohnung. Offerten mit Lohnforderung unter A. 99 befördert die Exped. d. Bl.

Zur Nachricht

für meine geehrten Kunden mache ich bekannt, daß ich mein Lokal am **Sonntag, den 20. d. Mts., von Abends 6 Uhr an** der **Delingsdorfer** Bierstube zur Abhaltung ihres **Sitzungs-festes** überlassen habe und daß dasselbe daher für diese Zeit für den sonstigen Verkehr geschlossen ist.
Delingsdorf.
H. Brockmann.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's

Brust-Caramellen

(wohlschmeckende Bonbons) sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.** Größte Spezialität Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz. Per Packet 25 Pfg. Niederlage bei **Aug. Prahl** in Ahrensburg.

Wandsbeker Stadttheater.

Dienstag, den 22. Februar 1898. 18. Abonnementsvorstellung der Mitglieder des Harburger Stadttheaters. 18. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Harb. Stadttheater. **Direktion Hugo Gerlach.**

Madame Bonivard

Schwank in 3 Akten von A. Bissol und A. Mars.